

INTERVIEW

Der Mensch ist ein Stadttier

Matthias Horx ist nicht nur einer der einflussreichsten Trend- und Zukunftsforscher im deutschsprachigen Raum, sondern lehrt auch als Dozent Prognostik und Früherkennung an der Zeppelin-Universität in Friedrichshafen. Quasi ein Seher auf wissenschaftlichem Fundament.

In den 50ern und 60ern gab es in den Zukunftsvisionen des Wohnens fliegende Autos, vielfarbige Hochhaussiedlungen und ufoähnliche Gebäudeformen. 50 Jahre später ist vieles davon amüsant aber retro-phantastisch. Wie planbar ist das Wohnen der Zukunft eigentlich?

Viele Bilder, die man heute unter „Wohnen in der Zukunft“ sieht, stammen aus der hypertechnischen Phantasie. Wohnen soll in dieser Phantasie möglichst komfortabel und künstlich sein, denn Wohnen ist Freizeit, im Gegensatz zur Arbeit. Das Symbol dieser Denkweise ist die Fernbedienung, die die ganze Wohnung bedienen soll. In der Wissensgesellschaft spielen beim Wohnen aber ganz andere Dinge die entscheidende Rolle. Material, Design, Natur, Sinnlichkeit, Sozialität, Körperlichkeit, Kommunikation. Wohnungen sind Höhlen, in denen es auch mal unordentlich und kreativ zugeht. Und die Vorstellung, nur passiv auf der Couch zu sitzen und die Wohnung mit dem iPad zu bedienen, ist eine „Verhauenschweinung“ des Menschen.

Der Mensch zog einst in die Stadt (vor 150 Jahren), zog zurück aufs Land (seit 40 Jahren), und nun wieder in die Stadt. Geht's bald wieder aufs Land?

Hier gibt es eine eindeutige Grundrichtung: in die Stadt. Die Urbanisierung ist ungebrochen, auch wenn einzelne immer wieder den individuellen Ausbruch in die Landidylle suchen werden. Aber die soziale Verdichtung einer kreativen Großstadt ist einfach faszinierend. Zudem gewinnen die Großstädte an Lebensqualität, es gibt einen „New Urbanism“, in dem neue, grüne Architekturformen entstehen. Langfristig entfällt allerdings der Widerspruch: Städte ergrünen zunehmend, der Trend zum „Urban Gardening“ bringt sogar in gewisser Weise die Landwirtschaft zurück. Und ländliche Gebiete verstädtern kulturell, wie das ganze Alpenvorland oder Sylt.



Matthias Horx, Trend- und Zukunftsforscher (www.horx.com)

Viele Zukunftswohnvisionen gehen von technikgetriebenen Ansätzen aus. Beeinflusst also die Technik das Wohnen – oder umgekehrt?

Technologie macht den Haushalt ja nicht in erster Linie einfacher, sondern komplizierter und ist damit ein uns bevormundender und fehleranfälliger Horror. Denn wenn der Server im Keller abstürzt, funktionieren womöglich weder die Heizung noch die Garagentür. In unserem „Future Evolution House“ experimentieren wir mit „Supersmart Tech“ – also mit Technologien, die die Komplexität reduzieren, die intuitiv zu bedienen sind und deren Design klar und schön daherkommt. Technik soll uns von dummen Routinen entlasten, aber sie soll uns nicht körperliche Bewegung, Aktivität wegnehmen. Der berühmte intelligente Kühlschrank würde einem, wenn er wirklich existierte, doch nur auf die Nerven gehen.

Wenn Süßwasser zunehmend knapper wird, Öl versiegt und Lebensmittel aus immer zweifelhafteren Kreisläufen stammen, wie leben wir dann in der Zukunft? Ökologischer, autarker, bunter, kommunaler. Der wichtigste Trend sind hier die so genannten „Coworking“-Projekte, in denen sich Genossenschaften eines selbstbestimmten Lebensstils bilden. Grün, ökologisch, ohne Autos, in schöner Architektur. Der Trend geht weg von der Wohnmaschine, weg von der alten Etagenwohnung, hin zu neuen, durchmischten Siedlungsformen, in denen auch wieder Nachbarschaft entsteht und jung und alt, Familien und Singles, enger zusammenwohnen. Wenn man so will: Die alte studentische Wohngemeinschaft wird zum professionellen Wohnprojekt.